

# WIRT- SCHAFT ZUG

## DIESE AUTOS BRAUCHT DAS GEWERBE

Neue Trends bei den Nutzfahrzeugen  
Seiten 4 bis 7

## LEHRPLAN 21: ERHALTEN DIE SCHÜLER DAS NÖTIGE RÜSTZEUG FÜR DEN BERUFSWEG?

Ein Fachmann ist skeptisch  
Seiten 28 bis 33



Offizielles Publikationsorgan des Gewerbeverbandes des Kantons Zug

# LEHRPLAN 21 OBERFLÄCHLICHE KOMPETENZEN STATT GEFESTIGTE FÄHIGKEITEN

Die Lehrbetriebe erhoffen sich, dass durch den Lehrplan 21 die kommende Generation von Lehrlingen nach Abschluss der Volksschule einen besser gefüllten Rucksack mit fachlichen Fähigkeiten aufweist als heute. «Leider werden sie wohl eher enttäuscht werden, denn der Lehrplan 21 eliminiert die Mängel der heutigen Volksschulbildung kaum.» Zu diesem Fazit gelangt der Verfasser dieses Artikels, Bildungsrat Theo Biedermann, aus Cham.



Seit Jahren sind viele Lehrmeister besorgt darüber, dass Schulabgänger nach Abschluss der obligatorischen Volksschule oft über einen ungenügenden Grundstock an Wissen und Können verfügen. Die oft

## «HÄUFIG WIRD ES BEI NUR OBERFLÄCHLICH ERWORBENEN STOFFKENNTNISSEN BLEIBEN □»

*Theo Biedermann*

mangelhaften Grundkenntnisse in Lesen, Schreiben und Rechnen sind Fähigkeiten, welche in der Berufslehre zur zuverlässigen und termingerechten Erledigung von Aufgaben, Anweisungen und Aufträgen benötigt werden. Wer sich mit dem Lehrplan 21 näher befasst, wird bald feststellen, dass dieser die Schüler nur ungenügend auf ihr späteres Berufsleben vorbereitet.

### Rund 4400 Kompetenzen

Mittels einer Kompetenz-Orientierung – rund 4400 Kompetenzen wurden im Lehrplan 21 gezählt – sollen die Schüler während ihrer obligatorischen Schulzeit ihre Lernziele erreichen. All diese Kompetenzen sollen sie sich möglichst eigenständig aneignen. Häufig wird es bei nur oberflächlich erworbenen Stoffkenntnissen bleiben, die dann meist nur kurzfristig abgerufen werden können. Dies wird wohl noch vermehrt zu einem «Lernen für die Prüfung» beziehungsweise zu einer Reduktion der Schulbildung auf das reine Bestehen von Prüfungen führen. Gerade im Fach Mathematik müssen Lehrbetriebe und Berufsschulen heute schon Nachhilfekurse anbieten, damit sich ihre Lehrlinge die benötigten Kenntnisse für die Berufsausbildung überhaupt aneignen können.

Dabei ist es wissenschaftlich durch langjährige Studien (wie zum Beispiel nach Hattie) schon längst belegt, dass der Unterricht im Klassenverband unter Anleitung einer Lehrperson am besten dazu geeignet ist, möglichst viele Schüler mit dem für das Leben notwendigen schulischen Rüstzeug auszustatten. Dazu später.

### Unpassendes Lernkonzept für Volksschule

Gemäss Lehrplan 21 soll nun nicht mehr die Lehrperson den Lernstoff vermitteln. Aufgaben der Lehrperson soll es sein, Lernumgebungen bereitzustellen. Die Schüler ihrerseits sollen sich den Stoff selber aneignen. Ein auf das Individuum ausgerichteter Unterricht bevorzugt vor allem diejenigen Schüler, welche bereits von ihrem Elternhaus die besseren Voraussetzungen mitbringen. Die Schüler sind zwar mit dem individualisierten Unterricht beschäftigt und jeder arbeitet auf seinem Lernniveau. Durch diese Form des Unterrichts wird jedoch die Kluft zwischen guten und schwachen Schülern nicht verringert, sondern

nur noch vergrössert. Diejenigen Schüler, welchen zu Hause die Unterstützung fehlt, drohen ins Hintertreffen zu geraten.

Was für die Stoffvermittlung auf Stufe Berufslehre, Gymnasium und Universität richtig sein kann, ist auf Primar- und Sekundarschulstufe zu hinterfragen. Denn hier müssen zuerst einmal die Grundlagen gelegt werden. Der von einer Lehrperson vermittelte Unterricht im Klassenrahmen stellt zudem sicher, dass sich alle Schüler mit dem gleichen Stoff befassen müssen.

### Sinnvolle Reformen umsetzen

Differenziert betrachte ich das 9. Schuljahr der Volksschul-Oberstufe. Zu diesem Zeitpunkt haben die meisten Schüler bereits ihre Lehrstelle und somit kann individualisierter Unterricht in Richtung einer Beseitigung von bestehenden Defiziten Sinn machen.

Nichts anfangen konnte ich mit der ursprünglichen Stossrichtung der von alt Regierungsrat Patrick Cotti aufgegleisten Reform der Sekundarstufe I (Sek I plus). Diese sah vor, die differenzierte Oberstufe aufzulösen. Mit dem Projekt Sek I plus hätten die bewährten leistungsorientierten Niveaustufen aufgehoben werden sollen. Schüler mit Migrationshintergrund hätten zur Erreichung einer ideologisch anvisierten Chancengleichheit zu gleichen Teilen auf alle Klassen verteilt werden sollen. Die drei Niveaustufen Sekundarschule, Realschule und Werkschule hätten auf das Niveau einer «Einheits-Sekundarschule» gebracht werden

## «DIE FORDERUNG DER TOTALEN CHANCENGLEICHHEIT IST UTOPISCH.»

*Theo Biedermann*

sollen. Diese angedachte Gleichmacherei hätte zu einer Nivellierung nach unten geführt. Den Auftrag zur Ausarbeitung dieses Konzeptes erhielt die ehemalige aargauische SP-Nationalrätin Agnes Weber. Aus ihrer Feder stammt das Kapitel Bildung im SP-Parlamentprogramm.

Die Forderungen nach totaler Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit sind typisch utopische Forderungen der Alt-68er-Generation. Dabei ist jeder Schüler einzigartig und entwickelt sich aus seiner Sozialisation heraus individuell. Viel wichtiger sind gleiche Startchancen und eine leistungsfähige, gute Schulbildung in der Volksschule. Ich bin froh, dass es einer neuen, bürgerlich denkenden Mehrheit des Bildungsrates gleich zu Beginn der Legislatur gelungen ist, das Projekt Sek I plus neu auszurichten. Ansonsten wäre zu befürchten, dass Eltern im Kanton Zug ihre Kinder noch vermehrt ab der Primarschule an das Langzeitgymnasium oder an die Privatschulen schicken würden.

### Lehrperson ist für Lernerfolg entscheidend

Nicht die Lernmethode und auch nicht die Klassengrösse ist für den Lernerfolg entscheidend, sondern die Lehrperson. Dies ist das Resultat einer jahrelangen Meta-Analyse mit mehr als 50 000 Einzeluntersuchungen mit 250 Millionen beteiligten Schülern. Die Resul-

## «DIE VERWENDUNG DES BEGRIFFS KOMPETENZEN FÜHRT IN DIE IRRE.»

Marianne Wüthrich

tate dieser grössten je durchgeführten Untersuchung im Bildungsbereich hat der neuseeländische Bildungsforscher und Professor John Hattie in seinem Buch «Visible Learning» publiziert. Für die verschiedenen Unterrichtsmethoden und Lernbedingungen errechnete Hattie entsprechende Erfolgsfaktoren. 15 Jahre benötigte der Forscher für seine Fleissarbeit. Die Bildungsbeilage der renommierten englischen Zeitung «Times» nennt ihn den wohl einflussreichsten Bildungswissenschaftler der Welt. Hattie erstellte eine Bestenliste der wirkungsvollsten pädagogischen Programme:

#### Was Schülern schadet

Sitzenbleiben  
Übermässiges Fernsehen  
Lange Sommerferien

#### Was nicht schadet und auch nicht hilft

Offener Unterricht  
Lehrgangübergreifender Unterricht  
Webbasiertes Lehren und Lernen

#### Was Schülern nur wenig hilft

Geringe Klassengrösse  
Finanzielle Ausstattung  
Entdeckendes Lernen  
Hausaufgaben

#### Was Schülern mehr hilft

Regelmässige Leistungsüberprüfungen  
Vorschulische Fördermassnahmen  
Lehrergeleiteter Unterricht  
Zusatzangebote für starke Schüler

#### Was Schülern richtig hilft

Lehrer-Feedback  
Problemlösender Unterricht  
Fachspezifische Lehrerfortbildung  
Programme zur Leseförderung  
Vertrauensvolles Verhältnis zwischen Lernkraft und Schüler

Die grösste Sprengkraft von Professor Hatties analytischen Erkenntnissen liegt jedoch darin, dass diese geradezu quer zur bildungspolitischen Debatte, wie diese auch bei uns geführt wird, stehen. Hattie kritisiert,

dass zu stark über die äusseren Strukturen von Schule und Unterricht diskutiert werde. Diese Strukturen rangieren aber ganz unten in Hatties Tabelle der Erfolgsfaktoren und sind, was das Lernen angeht, unwichtig. So habe beispielsweise die Reduktion der Klassengrösse wenig Einfluss auf den Lernerfolg. Kleine Klassen kosteten zwar viel Geld, blieben aber bezüglich Lernerfolg weitgehend ertragslos. Auf Hatties Ranking landet die Klassengrösse auf Platz 106. Hatties zentrale Botschaft, die er aus seiner langjährigen Analyse des riesigen Datenberges zutage gefördert hat, ist, dass der Lehrperson eine zentrale Bedeutung für den Lernerfolg der Schüler zukomme. Alle anderen Einflussfaktoren, insbesondere die materiellen Rahmenbedingungen, die Schulform oder spezielle Lernmethoden seien dagegen zweitrangig.

Hatties Erkenntnisse stehen im Gegensatz zu den Bemühungen der Reformpädagogen, welche Lehrpersonen nur als Coach und Lernbegleiter sehen, so wie es auch im Kanton Zug mit der abgelehnten Innovationschule umgesetzt werden sollte. Der Lehrer müsste vielmehr Aktivator und Regisseur sein, der seine Klasse im Griff und jeden Einzelnen stets im Blick hat und den Unterricht genau plant und steuert, wie Hattie in seinem Buch «Visible Learning for Teachers» skizziert.

#### Auf dem Niveau eines Heizungsthermostaten

So tief stuft die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» vom 30. August 2013 die Qualität der sogenannten Output-Orientierung ein. Die Output-Orientierung hat nach dem Pisa-Schock im Rahmen von Bildungsreformen in der Schweiz, Österreich und Deutschland Einzug gehalten. Auch der Lehrplan 21 ist ein Kind dieser Output-Orientierung, was sich an der Dominanz von Kompetenzorientierung, Standards und Tests erkennen lässt. Auf der Strecke bleibt die Rolle des Lehrers, was den Erkenntnissen von Hattie widerspricht.



Theo Biedermann

#### Theo Biedermann

Lic. rer. pol. Theo Biedermann aus Cham vertritt seit 2009 die Zuger SVP im Bildungsrat des Kantons Zug. Von 2003 bis 2009 war er Mitglied der Schulkommission der beiden kantonalen Gymnasien Zug und Menzingen. Er ist Mitglied der Nationalen Bildungskommission der SVP Schweiz und auch Vorstandsmitglied des Solothurnischen Erziehungs- und Bildungsvereins SOEV (gegründet 1917 von seinem Grossvater Ignaz Fürst, ehemals Präsident des Schweizerischen Katholischen Lehrervereins).



Schüler werden mit übermässigem Aktionismus nicht kompetent

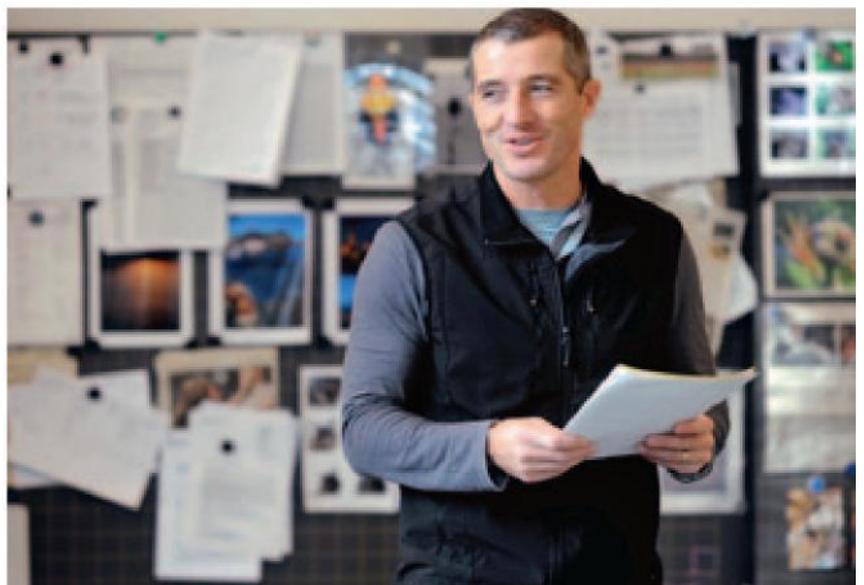
Sehr lesenwert ist auch der von Dr. iur. Marianne Wüthrich, einer ehemaligen langjährigen Berufsschullehrerin aus Zürich, im Internet veröffentlichte Beitrag «Keine taugliche Vorbereitung auf die Berufslehre mit dem Lehrplan 21». So kommt sie in ihrem Artikel zu folgendem Fazit: «Der Lehrplan 21 erfüllt die berechtigten Forderungen nach einer genügenden Grundbildung in deutscher Sprache – und in den anderen Fächern – in keiner Weise. Die Verwendung des Begriffs «Kompetenzen» führt in die Irre. Schon heute ist festzustellen, dass Jugendliche mit übermässigem «selbstgesteuertem» Aktionismus nicht kompetent werden, das heisst nicht fähig, ihre Aufgaben in Beruf, Familie, Staat und Gesellschaft verantwortlich auszuführen.»

Sie empfiehlt den Schweizer Firmen und Berufsverbänden, welche die Erhaltung unserer guten dualen Berufsbildung sichern wollen, einen Marschhalt einzufordern und von den Bildungsverantwortlichen in ihren Kantonen eine Schule zu verlangen, wo die Kinder etwas lernen.

### Mein persönliches Fazit

Seit meiner Ernennung zum Bildungsrat vor fünf Jahren setze ich mich auch dafür ein, dass die Lehrpersonen im Zentrum unserer Schule stehen und nicht die Schulstrukturen. Es braucht keine weiteren Investitionen in Strukturen, sondern es braucht Investitionen in die

Lehrpersonen und deren Ausbildung. Ich bin sehr froh darüber, dass die von reformpädagogischen Kreisen lancierte Innovationsschule, welche unsere bewährten Schulstrukturen komplett verändert hätte, dem Kanton Zug erspart geblieben ist. Eine fachspezifische Stoffvermittlung sollte neutral, apolitisch, nicht manipulierend und nicht ideologisierend sein. Der Lehrplan 21 verstösst jedoch aus meiner Sicht gegen diese Grundsätze, stammen doch dessen Vorgaben aus UNO- und EU-Gremien, welche der am UNO-Umweltgipfel von 1992 in Rio de Janeiro aufgesetzten Agenda 21 und ihren ideologischen Zielen zur Umsetzung verhelfen wollen. Erzieherische Aspekte in Lebensgrundhaltungen (inklusive Sexualerziehung) liegen bei den Eltern. Es liegt nicht an der Schule, die Schüler zu «politisch korrekten» und konformen Mitgliedern einer globalen Gesellschaft erziehen zu wollen. Deshalb bekämpfe ich die fächerübergreifenden Themen des Lehrplans 21, weil sie allesamt durch die Agenda 21 gesellschaftspolitisch ideologisiert sind und nicht fachspezifische Kenntnisse vermitteln sondern Haltungen. Es braucht keine «Agenda 21» und «Lehrplan 21»-spezifischen Themenkreise wie Politik, Demokratie und Menschenrechte, natürliche Umwelt und Ressourcen, Gender und Gleichstellung, Gesundheit, globale Entwicklung und Frieden sowie kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung. Die bestehenden Fachgefässe Geschichte, Staatskunde, Geografie und Biologie genügen vollauf. Die Rolle des Klassenlehrers muss zudem wieder gestärkt werden. In der Klassenlehrerstunde können gesellschaftspolitische Themen besprochen werden, jedoch als ideologiefreie Wissensvermittlung. Die Schüler sollen mittels neutraler Gesprächsmoderation durch den Klassenlehrer lernen, sich durch das Auseinandersetzen mit Pro- und Contra-Argumenten selbst ein Bild machen beziehungsweise ein Urteil zu fällen.



Die Rolle des Klassenlehrers muss gestärkt werden